

Fünfter Sonntag nach Trinitatis
Gottesdienst im The Terrasse am 12.7.2020n um 11 Uhr

Berufung

Leitvers: Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. Eph 2, 8

Fokus: „Retten“ ist derzeit eine Kernkompetenz... Wer in diesen Tagen „rettet“, wirklich, nachhaltig und dauerhaft rettet, wem man abnimmt, dass er das kann, ist gefragt. Aber wer kann wirklich konsequent und zuverlässig retten? Wir warten auf die Forscher, die einen neuen Impfstoff entwickeln, auf Politiker und ihre hoffentlich tragfähigen Konzepte. Auf kluge Entwickler, Manager, Führungskräfte, die trotz der unübersichtlichen Lage erkennen, wo der Weg lang führt. Und doch liegt es letztlich im und am Leben jedes Einzelnen, zu erkennen, wo und wie Retten wirklich geschieht, wohin sich Perspektiven eröffnen. „Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ Eph 2, 8 - wie wir im Glauben den Weg zur Rettung und Wandlung finden, darum kann es heute gehen, wenn wir auf das Wort Gottes hören.

Evangelium: Lukas 5, 1-11

51 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. 2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. 3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werf eure Netze zum Fang aus! 5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. 6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. 7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. 8 Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. 9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, 10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. 11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn, Shanghai, zum Evangelium

Begrenzung als Tor zur Phantasie

Ungeahnte Potentiale: Die zeigen sich manchmal, wenn die Umstände es verlangen. Besonders wenn die konkreten und materiellen Bedingungen knapp sind. Da werden aus Schrottfahrrädern Rollstühle oder aus Verpackungsmaterial Handtaschen. Außerdem kann vieles, was in Deutschland weggeworfen würde, repariert werden. Wenn ein Gerät kaputt geht, gebe ich es meiner Ayi. Sie hat einen Wundermann, der alles reparieren kann. 20-30 RMB kostet das dann.

Begrenzung oder eingeschränkte Möglichkeiten befördern offenbar die Phantasie¹. Am See Genezareth wird nach einer erfolglos verbrachten Nacht und mangels anderer Möglichkeiten ein Boot zur Kanzel. Für uns wird diese Kellerbar zur Untergrundkirche. Besondere Zeiten und Umstände lassen manchen Schatz heben, der sonst unbeachtet bliebe. Guter Boden für Wunder. Wunder, die, wie hier bei Petrus, eine komplette Lebenswendung einleiten können. Etwas, was zuvor verborgen war, wird offensichtlich. Eine Offenbarung. Bei Petrus führt das zum Aufbruch auf einen neuen Lebensweg. „Berufung“.

¹Beim bekannten All-Round-Künstler John Cage habe ich gelernt, dass man so etwas sogar zum Prinzip für Kreativität machen kann. Er nutzt die 64 Wandlungsvorgaben des I Ging als Begrenzung für gestalterische Prozesse.

Die Last der ergebnislosen Anstrengung

Dabei steht am Anfang eine große Enttäuschung. Mehr noch: Eine existenziell bedrohliche Situation. Die Fischer haben die ganze Nacht geschuftet, aber nichts gefangen. Daheim warten die Familien auf das, was die Männer zur Versorgung aller heimbringen. Sie werden mit leeren Händen kommen.

Corona hat viele Menschen in eine Lage gebracht, die in ihrer existenziellen Sorge derer dieser Fischer vergleichbar ist: Trotz großer Anstrengungen brechen Existenzen zusammen in die man in den letzten Jahren viel Zeit, Kraft, Geld und Herzblut hat fließen lassen. Es trifft zunächst Kleinunternehmer wie Gastronomen und Künstler jeder Art, die ohnehin meist mal gerade so über die Runden kamen. Aber auch die ganz Großen sind betroffen: Die Reisebranche, die Luftfahrt, die Autoindustrie. Und mit ihnen trifft es auch den ein oder anderen, der in diesen Branchen als Angestellter ein mehr oder weniger gutes Auskommen hatte. Die Netze bleiben leer.

Die Fischer am See Genezareth kennen diese Situation seit langem. Denn sie gehören zu den ganz Armen ihrer Zeit. Denen, die sich täglich abrackern und schufteten, aber dennoch nur kärglichen Ertrag nach Hause bringen.

Auch manchen von uns ist diese Erfahrung vertraut: Dieses ständige sich Mühen im Beruf oder in der Familie darum, dass alle ein Auskommen haben und glücklich sind. Dann aber: Nichts ging ins Netz. Ertrag gegen Null oder jedenfalls nur sehr gering. Zu gering um sich freuen zu können.

Selbst in unseren immer noch reichen deutschen Kirchen kennen wir diese Erfahrung: Seit Jahren mühen wir uns in einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft darum, Menschen zu halten, zu gewinnen, zu interessieren, einzuladen. Dennoch wenden sich (anscheinend?) immer mehr Menschen von den Kirchen ab. Die Netze bleiben leer.

„Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!“ Sagt Jesus. „Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen“.

„Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen“ ... Auf Hoffnung und auf Zuversicht hin starte ich einen weiteren Versuch. Obwohl ich eigentlich müde, enttäuscht und am Ende bin, strecke ich noch mal meine Fühler aus. Wage etwas Ungewöhnliches. Gehe in eine neue, bisher völlig undenkbare Richtung. „Ich hatte eigentlich keine Lust und keine Energie, auf diesen blöden Markt zu gehen, um meine Sachen dort anzupreisen und in der Tat hat kaum jemand etwas gekauft. Aber am Ende hat der Marktbesitzer mir einen Großauftrag verpasst...“ Das ist so eine kleine Geschichte aus der letzten Woche von einer, die die Netze noch mal ausgeworfen hat.

„Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen“ - was bedeutet das für uns als Kirche und als Gemeinde? Was haben wir aus der Corona-Zeit gelernt? Was machen wir in der DCGS aus den Erfahrungen der weltweiten Vernetzung, den Begegnungen Online und Offline? Sollten wir künftig vielleicht mehr hybride Strukturen aufbauen - Strukturen, die die Menschen online und offline erreichen? Wie erreichen wir Menschen, die ständig unterwegs sind, die ständig die Orte wechseln, deren Familien oft über dann ganzen Globus verteilt sind? Wie gibt man diesen flüchtigen Existenzen Halt, ohne sie festzubinden? Und wie können, wollen und werden wir unser Gemeindeleben gestalten, wenn künftig immer weniger deutschsprachige Menschen sich für längere Zeit in Shanghai niederlassen sollten? (was ja immerhin nicht ausgeschlossen ist). „Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen“ - Menschen mit Ideen sind willkommen!

Neue Perspektiven im Netz

Am See Genezareth jedenfalls werden Vertrauen und Zuversicht vom Wunder belohnt: Netzezerreißender Ertrag gegen jede vorangehende Aussicht und Wahrscheinlichkeit.

„Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen“.

Die Netze. Sie sind heute ja in der Tat eine wichtige Grundlage für fast jede Aktivität. Ich staune oft über Menschen, denen es gelingt breit und großflächig Netze aufzubauen um damit andere zu erreichen: Um etwas zu verkaufen, um Dienste anzubieten oder auch um ihre Freizeit auf interessante Weise zu verbringen. Inzwischen strecken allerdings die Algorithmen in vielen Netzwerken ihre Fühler mit Macht nach uns aus - oft sind es gar nicht mehr einzelne Menschen, sondern Datenreihen, die uns mit ihren Netzen überziehen. Sie mögen zwar helfen, Dinge zu verkaufen. Aber ob sie Menschen glücklich machen steht sicher auf einem anderen Blatt. Welche Netze helfen zur Fülle? In welchen Netzen finden wir das, was wir zum Leben brauchen? Und an welchen Netzen wollen wir selber mitwirken, weil wir davon überzeugt sind, dass sie uns und anderen gut tun? Wir sollten das gut überlegen. Auch, welche Haltungen und Verhaltensweisen in den Netzwerken hilfreich sind, um Menschen wirklich auf sinnvolle Weise zusammenzubringen. Wir als Gemeinde brauchen jedenfalls Menschen, um unsere Netze auszuwerfen. Sie sollen schließlich selbst zu denen reichen, die uns bisher weniger kennen. Und darum: Erzählt von der Gemeinde, schickt unsere Einladungen und Posts weiter, verteilt die Gemeindebriefe, ladet Menschen zu Gottesdiensten und Veranstaltungen ein. Werdet auch ihr Menschenfischer wie dieser Petrus am Ende unserer Geschichte. Kirche lebt von denen, die sie für wichtig halten - heute mehr denn je. In Deutschland wirken die beiden großen Kirchen immer noch wie schwere Ozeanriesen: satt an Immobilien, Institutionellen Strukturen und Geld. Immobil in mancher Hinsicht. Immer mehr wird aber auch dort erkannt, dass Kirche sich künftig in leichte Fischerboote verwandeln muss, wenn sie weiter auf dem Fluss des Lebens zu den Menschen unterwegs sein will.

Die Offenbarung das Erschrecken, die eigenen Grenzen

Wunder - das erfahren wir auch aus dieser Geschichte - haben es in sich. Sie haben die Macht, einen Menschen total aus der Bahn zu werfen. Hier führt das Wunder zunächst zum tiefen Erschrecken. Denn das Wunder öffnet den Blick für eine andere Wirklichkeit. Eine Offenbarung. Eine völlig neue Sicht auf die Welt und die Menschen, hier vor allem diesen einen Menschen, Jesus. Petrus ahnt, dass er kein gewöhnlicher Mensch ist. In ihm begegnet ihm Gott selbst. Etwas von der Fülle des Heiligen und Ewigen. Das eröffnet tiefere Erkenntnis von sich selbst und das eigene Leben. Auch auf dessen Begrenztheit. Petrus fällt Jesus zu Füßen "Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch".

Ein sündiger Mensch, scheint Petrus überzeugt, darf sich dem Heiligen nicht nähern. Diese Erfahrung teilt er mit anderen, die vor ihm das erfahren, was ihm hier widerfährt, nämlich eine Berufung. Aus vielen biblischen Geschichten wissen wir, wie Menschen, die solche Offenbarungen erleben, die von Gott berührt werden zutiefst erschrecken. Wie sie ihre Begrenztheit erfahren. Wie sie sich für unwürdig halten, der Fülle des Göttlichen derart nahe zu kommen. Doch immer wieder, wie auch hier, hören diese Menschen dann von Gott: Gerade Du, kleines begrenztes Menschenwesen bist etwas Besonderes. Gerade dir traue ich zu, in meinem Namen zu wirken. Alle Menschen, die Gott beruft sind Männer und Frauen wie Du und ich.

Die Berufung / Der Aufbruch / Die Wandlung

„Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen“. In Petrus' Leben geschieht aus dieser Begegnung nach einer eher aussichtslosen Situation eine komplette Lebenswende. Jesus hat ihm die Augen geöffnet, sodass er die Welt anders, ganz neu sehen kann. Dadurch findet er einen neuen Beruf - mehr als Job oder bloßer Brötchenerwerb - eine Berufung.

In jedem Leben gibt es Berufungen. Manchmal weniger krass, als hier, aber immer geht es um zutiefst existenzielle Fragen. Idealerweise ist der Beruf, den wir gewählt haben, eine Berufung. Insbesondere am Beginn des beruflichen Lebensweges ist es darum sehr wichtig, sich Zeit für die innere Stimme zu nehmen und zu lauschen: Wohin führt mich mein tiefster Wunsch? Oft lassen gegebene Lebensbedingungen allerdings nur begrenzt Raum, solchen Stimmen zu folgen. Das wird, wie es scheint, künftig auch manche junge Menschen unter uns betreffen. Als Pfarrerin bin ich vielen Menschen begegnet, die erst spät im Leben oder nur im Ehrenamt ihrer eigentlichen, tiefsten Berufung folgen konnten. Ich erinnere mich an eine alte Dame, die ich zu ihrem 85. Geburtstag besuchte. Als Jugendliche wollte sie Krankenschwester werden. Doch ihr Vater verordnete ihr eine Lehre als kaufmännische Angestellte. Später hatte sie Kinder zu versorgen und half im Betrieb des Ehemanns mit. Als Rentnerin warf sie sich mit aller Energie in die ehrenamtliche Begleitung von alten Menschen im Altersheim „Jetzt darf ich leben, was ich immer leben wollte“ - meinte sie und wirkte dabei überglücklich.

Ich denke auch an einen ehemaligen CEO, der während einer geistlichen Einkehr merkte, dass er sich für etwas völlig anderes berufen sieht, als das, was er gerade tut. Er gab seine gut bezahlte Position als Manager auf und gründete eine NGO im Umweltsektor.

Sogenannte „Spätberufene“ gibt es oft auch unter Pfarrern: Ein Programmierer, ein Controller, ein Architekt, die irgendwann merken, dass sie eigentlich zum Seelsorger berufen sind und die sich dann noch mal zum Pfarrer ausbilden lassen. Ein professioneller Musiker, der Musiklehrer wird - auch sowas soll es geben...

Und so mag es - vielleicht sogar heute und hier - einige geben, denen es wie Petrus geht: Ein besonderer Moment, vielleicht auch eine Enttäuschung, die mit einer Begegnung oder überraschende Erfahrung verbunden ist, wirft sie aus der Bahn und ihnen wird klar, dass sie sich völlig neu orientieren wollen.

Was also muss geschehen, damit wir aufbrechen und etwas ganz neues wagen? Wohin könnte uns das führen? Als einzelne, aber auch als Gemeinschaft. Könnte uns ein Virus zur Wende und Wandlung bewegen?

Eine Schlagzeile dieser Tage lautet: Die Corona-Krise bewegt mehr junge Menschen, soziale Berufe zu ergreifen. Das halte ich für eine gute Nachricht!

Genauso, wie die Tatsache, dass aufgrund der Krise Politiker genauer hinsehen. Zum Beispiel auf die Zustände in der Fleischindustrie.

„Hinaus ins Weite“ Unter diesem Wort aus dem 2. Samuelbuch (1. Sam 22,20) will die Evangelische Kirche in Deutschland nach der Corona-Krise in eine veränderte Zukunft aufbrechen². Nehmen wir dieses Wort als Ermutigung mit in unser je eigenes Leben: Wo immer uns ein Ruf trifft, möge es uns gelingen, ihn als „Weg ins Weite“ zu hören, auf dem der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne bewahre in Christus Jesus. Amen.

² <https://newsletter.ekd.de/r/MUaZ5-o25898ms4537.html>

